auch dabei viele Ähnlichkeiten bei jeglichen Differenzen feststellen. Sein großer Wert liegt vor allem darin, ein interkulturell geprägtes Verständnis für die Literatur und ihre Wahrnehmungsmuster zu fördern und zu entwickeln.

Marta Kopij-Weiß

Siegfried Ulbrecht / Achim Küpper (Hrsg.): *Theatralität in Literatur und Kultur* (= Germanoslavica. Zeitschrift für germano-slawische Studien, J. 25, 2014, H. 2), Euroslavica, Prag 2014, 214 S.

DOI: 10.19195/0435-5865.141.33

Die Theatralität als einer der Ansätze der theaterwissenschaftlichen Theoriebildung hat im 20. und 21. Jahrhundert als Untersuchungsobjekt der Sozial- und Kulturwissenschaften an Relevanz gewonnen, was sich u. a. in den Studien und Arbeiten von Georg Fuchs (*Die Revolution des Theaters*, 1909), Nikolaj Evreinov (*Teatr dlja sebja*, 1915 / *Theater für sich*, 2016), Erving Goffman (*The presentation of self in everyday life*, 1959 / *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*, 2003) und Erika Fischer-Lichte (*Theatralität und die Krisen der Repräsentation*, 2003) zeigt. In diesen Kontext ist auch der von Siegfried Ulbrecht und Achim Küpper herausgegebene Sammelband *Theatralität in Literatur und Kultur* einzuordnen, der den Begriff von einer facettenreichen Perspektive aus beleuchtet.

Da Theatralität ein sehr dehnbarer Begriff ist, stellt sich gleich beim ersten Blick auf den Umschlag dieses Bandes die Frage, was sich unter dem breit angelegten Titel verbirgt. Mögliche Zweifel werden aber bereits im Vorwort ausgeräumt. Den Herausgebern gemäß beansprucht die Sammlung nämlich keine erschöpfende Aufarbeitung der sehr umfassenden Problematik. Vielmehr geht es hier darum, „einen Blick auf die Möglichkeiten der Erforschung eines gattungs-, grenzen- und kulturüberschreitenden Paradigmas aus einer Perspektive jenseits der Nationalitäten [zu] liefern“ (S. 10–11). Ausgehend von dieser Annahme berücksichtigen die Autoren der Aufsätze unterschiedliche Aspekte der Theatralität. Die zehn Beiträge des Bandes sind dementsprechend in vier Gruppen unterteilt und unter folgenden Überschriften subsumiert: *Theatralität im Medium des Buchs*, *Theatralität in Narration und Historiografie des 18. und 19. Jahrhunderts*, *Texttheatralität im zeitgenössischen Drama*; *Sprachtheorie und Theatersemiotik* und *Theatralität und Theater: germano-slawische Perspektiven*.

Im einleitenden Beitrag *Papiertheater. Über Bühnen aus Papier, Bühnen im Buch und Pop-ups* geht Monika Schmitz-Emans von den Anfängen einer Nebenform des Theaters aus, die sie in der Tradition der Weihnachtskrippen sieht. Anschließend zeichnet sie die Entwicklung des Papiertheaters nach, das von der Einführung des Farbdruckes und der lithographischen Technik deutlich beeinflusst worden ist. Des Weiteren bespricht sie das Phänomen der beweglichen Bücher und Pop-up-Bücher, die sie als Sonderformen des Papiertheaters ansieht, und weist auf Ähnlichkeiten und Verwandtschaften dieser Formen mit dem Papiertheater hin. Die Problematik wird darüber hinaus exemplarisch an Beispielen von William Shakespeares Rezeption und Lewis Carrolls *Alice in Wonderland*

dargestellt. Im abschließenden Teil ihres Artikels widmet sich Monika Schmitz-Emans der Erörterung von Zusammenhängen zwischen Buchgestaltung und Theatralität und schließt mit einer Bemerkung über den heterotopischen Charakter des Papiertheaters.

Im zweiten Teil des Bandes erforschen drei Autoren die Zusammenhänge zwischen Narration, Historiografie und Theatralität am Beispiel ausgewählter Werke des 18. und 19. Jahrhunderts. Im Aufsatz „*Nun fiel es mir zum ersten Male ein, die Kirche mit dem Theater zu vergleichen*“ – *Theaterereignisse als säkulare Erweckungserlebnisse in Autobiographik und Dichtung des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts* untersucht Sabine Gruber autobiographische Werke von Johann Karl Liebig, August von Kotzebue und August Wilhelm Iffland. Sie geht dabei von der Annahme aus, dass die dort beschriebenen Beobachtungen und Erlebnisse im Theater ähnliche visuelle und ästhetische Eindrücke bei den Protagonisten hinterlassen haben wie jene, die man in der Kirche während eines Gottesdienstes erleben kann. Auf dieser Basis spürt die Autorin Analogien und Wechselbeziehungen zwischen Theater und kirchlichen Ritualen auch in fiktionalen Texten wie *Wilhelm Meister* und *Anton Reiser* nach. Darüber hinaus verweist sie darauf, dass die Darstellungen von Erstbegegnungen mit dem Theater, die „zu einem religiösen Erweckungserlebnis stilisiert“ (S. 35) wurden, in Schriften des späten 18. und 19. Jahrhunderts nicht vereinzelt vorkommen, was mit der wahrnehmbaren Abwertung der Religion in dieser Zeit in Verbindung steht.

Der Fokus des Aufsatzes „*Eine Würgescene fieng an...*“: *Weltgeschichte als Bühne des Schreckens. Theatralisierung von Gewalt in Schillers Geschichtsdarstellungen* von Alexander Jakovljević liegt auf Aspekten der Theatralität in historiographischen Werken Friedrich Schillers. Aufgerufen werden als Beispiele *Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung*, *Merkwürdige Belagerung von Antwerpen in den Jahren 1584 und 1585* sowie *Geschichte des 30jährigen Kriegs*. Untersucht werden hier sowohl ästhetische als auch rhetorische Dimensionen der Geschichtsschreibung von Schiller. Darüber hinaus wird nach den Möglichkeiten der sprachlichen Darstellung von Gewalt gefragt. Abschließend stellt der Autor fest, dass Schiller „doch gerade für Formen der reinen Gewalt einen Pinsel hatte“ (S. 67) und verweist auf die Notwendigkeit weiterer Forschungen in diesem Bereich.

Die Frage, inwieweit die Werke von E. T. A. Hoffmann als „theatralisch“ anzusehen sind, beschäftigt Achim Küpper in seinem Beitrag *Der theatrale „Korridor“*. *Schrift und Theatralität bei E. T. A. Hoffmann. Vom textuellen Metadrama zur theatralen Narration*. Der erste Teil des Aufsatzes ist dem unbeachteten Drama *Prinzessin Blandina* gewidmet, das als äußerst undramatisch betrachtet wird. Als Erzählungen, die dagegen ein hohes Maß an Theatralität aufweisen, werden hier unter anderen *Das Fräulein von Scuderi* und *Don Juan* einer Untersuchung unterzogen. Achim Küpper geht dabei auf die räumliche Organisation der Texte ein und ergründet die Parallelisierungen zwischen Erzählhandlung und Theaterwelt. In der Zusammenfassung reflektiert er sowohl die große „Pluralität und Simultaneität der Gattungen“ (S. 101) bei E. T. A. Hoffmann als auch das für ihn typische „Oppositionsfeld zwischen Notation und Liberation“ (S. 106).

In Teil II des Sammelbandes richtet sich der Fokus auf die Forschung der Theatralität aus der Perspektive der Sprachtheorie und Theatersemiotik. Und so befasst sich Jitka Pavlišová in ihrem Beitrag *Texttheatralität als eine Spezifität zeitgenössischer (deutschsprachiger) Dramatik. Paradebeispiel: Ewald Palmethshofers Theater Texte* mit der Untersuchung von vier Theater Texten des österreichischen Dramatikers Ewald Palmethshofer. Sie

betont vor allem die soziologischen und philosophischen Aspekte, geht daneben auch auf formale Besonderheiten seiner Werke wie z. B. die langen monologischen Passagen und die spezifische graphische Markierung der Texte ein. Die Autorin stützt sich dabei auf deutschsprachige Theorien des postdramatischen Theaters, insbesondere auf diejenigen von Gerda Poschmann. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt allerdings darin, zu untersuchen, in welcher Art und Weise die Tradition der Sprachskepsis in der österreichischen Dramatik in der Gegenwartsdramatik fortlebt.

Herta Schmid reflektiert im zweiten Aufsatz des Teiles – *Dichtersprache, Werkanalyse und deutsche Traditionen in Jan Mukařovskýs Strukturalismus – mit einem Blick auf Jiří Veltruskýs Dramen- und Theatertheorie* – die Theorien der beiden im Titel des Beitrags erwähnten Forscher. Überdies bezieht sie sich auf Otakar Zichs Ästhetik. Sich auf diese Erkenntnisse stützend, widmet die Autorin der Werkanalyse nach den Prinzipien der „semantischen Geste“ viel Aufmerksamkeit. Im vierten Teil des Textes werden Veltruskýs Anschauungen über die Dramenanalyse näher beleuchtet.

Die Beiträge der folgenden Sektion *Theatralität und Theater in einer germano-slawischen Perspektive* verfolgen den Zweck, den Oberbegriff des Bandes in einen transnationalen Kontext zu stellen. So wählt Markéta Bartoš-Tautmanová in ihrem Aufsatz *Deutsch-tschechische kulturelle Kontakte unter einem Dach. Ein Beispiel des Kulturtransfers im Ständetheater um die Mitte des 19. Jahrhunderts* das Ständetheater in Prag als Untersuchungsobjekt und ausgehend von der Definition des Kulturtransfers von Michel Espagne unterzieht sie die Koexistenz des deutschen und tschechischen Theaters um die Mitte des 19. Jahrhunderts einer genaueren Betrachtung. Gefragt wird dabei vor allem nach „den Merkmalen der deutschen Kultur in der tschechischen und umgekehrt“ (S. 151).

Špela Virant führt in ihrem Aufsatz *Lichteffekte und Tarockpartien: Zu Alma M. Karlins Stück „Die Kringhäusler“* eine breite Analyse des einzigen Dramas der Autorin von deutsch-slowenischer Herkunft durch. In der Einführung wird betont, dass das Stück *Die Kringhäusler* bisher nicht aufgeführt worden und vollkommen unbeachtet geblieben ist. Nichtsdestoweniger ist es ein interessantes Untersuchungsobjekt als ein Dokument dessen, wie die junge Autorin ihre multikulturelle und mehrsprachige Umgebung wahrnahm und darstellte. Ausgehend von der Wiedergabe der Handlung, die an das bürgerliche Trauerspiel erinnere und zugleich als „wenig theatralisch“ (S. 169) empfunden werde, untersucht Špela Virant die Figurenkonstellation, ausführliche Regieanweisungen und die Rolle der Beleuchtung in dem Werk. Nicht unerwähnt bleiben in der Analyse auch die autobiographischen Bezüge zu eigenen Erlebnissen von Alma M. Karlin. Als Letztes wird die spezifische sprachliche Gestaltung des Dramas erforscht, die von Interferenzen der slowenischen und deutschen Kultur durchzogen ist.

Im Mittelpunkt des Beitrags *Die Kunst des Dazwischen. Die Brünner Kleinkunstbühne KIF 1934/35* von Katharina Wessely steht der Begriff der Kleinkunst mit ihren Besonderheiten. Zur Einführung skizziert die Verfasserin die Entstehungsgeschichte des Theaters und stellt den Charakter seiner Aufführungen dar. Eine besondere Erwähnung verdient gemäß der Autorin die Tatsache, dass die KIF auch emigrierte Schauspieler angestellt hat, obwohl die Bühne nicht explizit als Exiltheater betrachtet werden kann. Einer genaueren Analyse unterzieht Katharina Wessely das Programm der Kleinkunstbühne der Jahre 1934–35 und bespricht die imponierende Anzahl an Formen, die in Brünn aufgeführt wurden. Darüber hinaus befasst sich die Autorin mit dem Begriff der Intertheatralität, der auf die Erkenntnisse der Theaterhistorikerin Jacky Bratton zurückzuführen ist.

Im abschließendem Text des Bandes *Bis zum bitteren Ende – Die Geschichte des Prager Deutschen Theaters von 1845 bis 1945*. Jitka Ludvová's Monographie in einer deutschen Zusammenfassung rezensiert Friedrich Goedeking die ausführliche Monografie, die der Geschichte des Deutschen Theaters in Prag gewidmet ist. Da sie auf Tschechisch verfasst wurde, wird hier ihre deutsche Zusammenfassung präsentiert, um die Thematik auch deutschsprachigen Lesern näher zu bringen.

In der Summe bietet der Sammelband eine Vielzahl von umsichtig gegliederten und ausführlichen Aufsätzen, die den Schlüsselbegriff auf vielen unterschiedlichen Ebenen untersuchen. Den einzelnen Beiträgen wurde in der vorliegenden Besprechung bewusst viel Platz eingeräumt, um zu beweisen, dass es sich hier um eine sowohl methodisch als auch thematisch weitgefächerte Veröffentlichung handelt. Dabei sei auch auf den internationalen und interdisziplinären Charakter des Projekts verwiesen, da die zehn Texte von verschiedenen Experten (das Buch beteiligt sich an wissenschaftstheoretischen Diskussionen sowohl der Kultur- und Sozialwissenschaften als auch der Literaturwissenschaft) aus verschiedenen Ländern, und zwar aus Deutschland, Österreich, Slowenien und Tschechien verfasst wurden. Darüber hinaus werden in der Sammlung Werke besprochen, die in einem Zeitraum entstanden, der knapp 300 Jahre umfasst. Eine solche Zusammenstellung hat sicherlich ihren Reiz, es besteht dabei allerdings die Gefahr, dass sie nach einer oberflächlichen Lektüre als unzusammenhängende Konstruktion empfunden werden kann, umso mehr, da eine genauere thematische Einordnung im Titel fehlt. Deshalb würde sich hier ein erläuternder Untertitel empfehlen.

Fasst man jedoch die Ergebnisse zusammen, die der Sammelband erzielt, so kann man festhalten, dass *Theatralität in Literatur und Kultur* zahlreiche aufschlussreiche Einzelstudien enthält, die interessante Einblicke in Prozesse der Theatralität bieten. Die im Vorwort dargestellten Prämissen werden in der Mehrzahl der Beiträge explizit oder implizit berücksichtigt und die Mechanismen des Grundbegriffes werden dabei adäquat vermittelt. Darüber hinaus ist es positiv hervorzuheben, dass die Texte trotz der thematischen wie auch theoretischen Vielfalt und der großen Bandbreite an unterschiedlichen Zugangsweisen eine harmonische Einheit bilden. Als roter Faden zwischen den Textbeiträgen des Bandes kann nämlich die Theoriekonzeption des Soziologen Erving Goffman (*Wir alle spielen Theater*) gelten. Insgesamt leistet die Veröffentlichung einen bedeutenden und interessant zusammengestellten Beitrag zum Diskurs über die Theatralität, der wichtige empirische Lücken schließt und zum Nachforschen anregt.

Literatur

- Fischer-Lichte, Erika: *Theatralität und die Krisen der Repräsentation*. Stuttgart 2003.
 Fuchs, Georg: *Die Revolution des Theaters*. München 1909.
 Goffman, Erving: *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. München 2003.

Agnieszka Kodzis-Sofińska